

Buchbesprechungen

Die Wes-Kaaplandse Instituut vir Historiese Navorsing (Hrg.):

DAS TAGEBUCH UND DIE BRIEFE VON GEORG SCHMIDT (1737-1744)
Bellville, 1981, 503 S., großes Format

Erich Beyreuther bemerkt über die mährischen Boten, die zur Zeit Zinzendorfs in alle Welt gingen: "Extreme Existenzen zeichneten sich hier ab mitten in den verschiedenen Einsätzen, in Abenteuern auf Leben und Tod" (1)! Einer von diesen Mähren war Georg Schmidt, der einsame Pionier, der von 1737-1744 am Kap der guten Hoffnung unter den Hottentotten gearbeitet hat.

Nun hat das Institut für historische Forschung an der Universität von West-Kapland bei Kapstadt das, was Georg Schmidt selbst in diesen Jahren von seiner Arbeit berichtet hat, herausgegeben. Über seine Seereise und die ersten 18 Monate am Kap hat er in Briefen berichtet, über die Zeit vom 16. Januar 1739 bis zum 8. Februar 1743 schrieb er ein Tagebuch, und über die letzten 13 Monate bis zu seiner Rückkehr geben zwei Berichte, die erst nach seiner Rückkehr geschrieben wurden, ein wenig Auskunft. Alle diese Stücke zusammen mit ein paar kurzen Dokumenten, Schmidts Aufenthalt am Kap betreffend, werden nun in diesem Band im Druck vorgelegt. Das wichtigste und weitaus längste Stück (400 Seiten) ist das Tagebuch. Das Buch ist in Südafrika bei der deutschen Verlagsbuchhandlung Ulrich Naumann, 303 Parkgebou, Durbanweg 49, Bellville 7530, zu beziehen und in Deutschland über Bad Boll.

Die Herausgeber wollen in erster Linie der Forschung und dem interessierten Publikum in Südafrika dienen, wie im Vorwort zu lesen ist. Sind doch Schmidts Berichte nicht nur für die Kirchen- und Missionsgeschichte am Kap von Bedeutung, sondern darüber hinaus für die Geschichte der Beziehungen zwischen den verschiedenen Bevölkerungsgruppen in diesem Lande zu einem frühen Zeitpunkt seiner Kolonialisierung. Deshalb ist das Buch durchgängig zweisprachig: Auf der linken Seite ist der deutsche Text, und jeweils auf der rechten Seite die entsprechende Übersetzung ins Afrikaans, eine der beiden Landessprachen. Die afrikaanse Übersetzung ist flüssig, lehnt sich eng an den deutschen Text an und gibt ihn im allgemeinen genau wieder. Für Leser, die mit der Brüdergeschichte nicht bekannt sind, ist eine Liste von brüderischen Schriften, Einrichtungen und Ereignissen beigegeben, die von Schmidt erwähnt werden.

Der deutsche Text, in dem sich leider viele Druckfehler finden, ist eine Transskription der Originale aus dem Herrnhuter Archiv nach einem Mikrofilm. Sie ist von dem Unterzeichneten zusammen mit Herrn Pastor i.R. H. Plüddemann in Kapstadt besorgt worden. Darin fallen immer wieder Wortbildungen aus dem Holländischen auf. Das war damals die Landessprache am Kap und die Sprache, in der Schmidt mit den Hottentotten verkehrt hat.

Der erste Herausgeber des Buches, H.C. Bredekamp, ist selbst ein Gnadenthaler, stammt also aus der Missionsstation, die von Georg

Schmidt gegründet wurde. Er ist jetzt Mitarbeiter an dem anfangs genannten Forschungsinstitut und hat sich mit der Herausgabe des Buches viele Mühe gegeben. So hat er über viele der Personen, die Schmidt in seinen Berichten nennt, in Fußnoten nähere Angaben gemacht. Da freilich ein Namenregister fehlt, muß man sie sich zusammensuchen. Auch über Ereignisse aus der Zeitgeschichte, die von Schmidt erwähnt werden, erfährt der Leser in den Fußnoten näheres. Auf S. 14-17 findet sich ein ausführlicher Quellen- und Literaturnachweis, in dem einschlägige Stücke aus brüderischen und anderen Zeitschriften und die wichtigste Missionsliteratur der Brüdergemeine in deutsch, englisch und holländisch ebenso wenig fehlen, wie Publikationen der holländisch reformierten Kirche in Südafrika, soweit sie Georg Schmidt betreffen.

An Hand dieser Quellen bietet der Herausgeber in der Einleitung auch einen Lebenslauf von Georg Schmidt an (S. 18-24). Es ist sicher richtig, daß er darin die Revokation, die Schmidt nach sechs Jahren Gefangenschaft in Prag unterzeichnet hatte, um endlich frei zu kommen, und die man ihm in Herrnhut als Verleugnung Jesu vorgehalten hatte, ausdrücklich erwähnt, bringt doch Zinzendorf Schmidts Ruf zum Sendboten unter die Hottentotten sehr eindrücklich mit der Begnadigung von Simon Petrus nach dessen Verleugnung und damit seiner Berufung nach Johannes 21,15-17 in Verbindung, und war doch die Tatsache, daß er zunächst allein ausgesandt wurde, eine Zuchtmaßnahme (2). Jedenfalls blieb Schmidt für die Gemeinde damals dieser Mann: In den Jahren 1740-1743 wurde auf den Gemeintagen im Herrenhaag fast jedesmal, wenn Nachrichten von ihm aus dem Kap zur Verlesung kamen, der Vers von Zinzendorf gesungen: Besinnt euch auch, ihr Kinder, daß Schmidt, der arme Sünder, auf die Vocation, die Simon dort empfangen, zun Hottentotten gangen, zu zeugen von der Dornenkron (3). Zwar wurde die Zuchtmaßnahme nicht lange aufrecht erhalten. Schon bald versuchte man ihm Gehilfen zu senden. Aber es war zu spät. Die Versuche scheiterten am Widerstand gegen die Herrnhuter, der sich inzwischen in Holland erhoben hatte, und aus anderen Gründen. Daß Schmidt allein blieb, war sicher eine der Ursachen für den Abbruch der Arbeit. Im Tagebuch ist nachzulesen, wie die Einsamkeit ihn immer mehr bedrückte.

Was andererseits die Gemeinde in der Heimat schon damals besonders beeindruckte, war, daß er nicht nur unter Eingeborenen, Sklaven, Soldaten, Siedlern, Handwerkern und Beamten am Kap unermüdlich vom Heiland zeugte, sondern besonders, daß er ganz allein eine Gruppe von 30-40 nomadisierenden Hottentotten an einem Ort zusammenhielt und durch unermüdliche Arbeit sowohl sich selbst ernährte, als auch sein "Volk" zur Garten- und Feldarbeit anhielt, mit durchbrachte und unterrichtete (4). Daß er auch bei ihnen bleibende Eindrücke hinterließ, zeigte sich 50 Jahre später, als manche von denen, die ihn als Kinder und Jugendliche kennengelernt und an seinem Unterricht teilgenommen hatten, nach der Neugründung der Missionsstation dorthin zurückkehrten (5).

Sein Tagebuch ist durch und durch ein Rechenschaftsbericht an die Gemeinde in der Heimat. So berichtet er täglich, wie viele von seinen Hottentotten morgens vor der Arbeit zur Leseübung im neuen Testament kamen, wie viele dann am Hauptunterricht am frühen Vormittag teilnahmen, was am Tage von ihm und seinen Leuten gearbeitet wurde, wie die Beteiligung an der Abendversammlung war und welchen Text er abends las und auslegte. Auch gibt er regelmäßig an, welche von

seinem "Volk" den Ort verließen, wohin sie gingen und zu welchem Zweck, und wann sie wiederkamen. Ebenso erfahren wir, wie er die Sonntage verbrachte. Oft besuchte er dann seine Nachbarn oder sie ihn. Es waren vor allem der Kommandant des Militärpostens und deutschsprachige Verwalter kleiner Farmen in der Umgebung. Mit ihnen führt er erbauliche Gespräche und borgt ihnen auch Zinzendorfs Passagier, seine Berliner Reden und andere brüderliche Schriften.

Überhaupt nimmt der Rechenschaftsbericht über seinen Zeugendienst im Tagebuch den größten Raum ein. Er berichtet Punkt für Punkt über jedes Gespräch, in dem es ihm gelang, den Heiland "anzupreisen". Die Punkte wiederholen sich, so daß man ein eng umrissenes Bild von seiner Botschaft gewinnt. Ganz unermüdlich ist er in seinem Streben nach brüderlicher Gemeinschaft: Schon bald ist er mit seinem nächsten Nachbarn in Gebetsgemeinschaft und schließt einen Bund mit ihm, Seelen für das Lamm zu gewinnen (6). Ein anderer Nachbar trägt sich mit dem Gedanken, als Mitarbeiter zu Schmidt zu ziehen (7). Sobald die fünf Erstlinge getauft sind - der Taufname des vierten ist übrigens Jonas und nicht Josus (8) -, versammelt er sie täglich zu einem intimen Gespräch, in dem sie über ihren Herzenszustand berichten. Und in Kapstadt drängt er seine erweckten Freunde, vorwiegend deutsche Handwerker, Gemeinschaft miteinander zu machen (9).

Das Tagebuch zeigt uns auch, wie Schmidt allmählich seine äußere Existenz und die seiner Hottentotten aufbaut und sicherstellt. Man hilft einander in jeder Weise. Eine Kommune entwickelt sich, die sich selbst erhält, man könnte auch sagen, ein Schulort: Seine Hottentotten nehmen Kinder aus der Nachbarschaft in Pension, damit sie am Unterricht teilnehmen können (10)! So ergibt sich aus vielen kleinen Notizen ein Bild von Schmidts erstaunlicher Arbeitsleistung.

Freilich gab es für ihn auch Tage tiefster Niedergeschlagenheit, besonders in Zeiten der Krankheit, wenn er ohne jede Betreuung nichts anderes tun konnte, als die Schmerzen aushalten und abwarten, was der Heiland mit ihm vorhabe (11), oder wenn die Nachlässigkeit und Leichtlebigkeit seines "Volkes" ihn an den Rand der Verzweiflung brachte.

Wie sehr er sich in allem vom Heiland leiten ließ, zeigt sein Losgebrauch. Wenn er zum Beispiel nach Kapstadt reiten will, um zu sehen, ob Post für ihn da ist, macht er sich erst dann auf die Reise, wenn das Los es erlaubt (12). Es ist die Abhängigkeit vom Heiland und das Vorbild der Apostel, die ihn durchhalten lassen. Daneben ist es die Verbindung mit der Gemeine in der Heimat, die ihn aufrecht erhält. Die täglichen Losungen kommen manchmal spät, so daß er eine Weile ohne sie auskommen muß. Aber wenn sie dann eintreffen, fängt er sofort an, sie immer wieder zu zitieren. Für Leute wie ihn sind sie ja geschrieben! Auch erzählt er gern von der Geschichte der Brüderunität, feiert im Geist die Gedenktage mit und erinnert sich vor allem an die monatlichen Gemeintage, wo er dann weiß, daß man daheim an ihn denkt.

So gibt uns das Tagebuch die Gelegenheit, diesen mährischen Boten aus der Anfangszeit der Brüdermission und seine Arbeit bis in die Einzelheiten hinein kennenzulernen. Gut wäre es, wenn sich in Südafrika oder auch in Europa noch mehr Zeugnisse darüber fänden, wie seine Zeitgenossen ihn damals beurteilt haben. Davon zum Schluß ein Beispiel.

David Nitschmann, der Syndikus, berichtet in dem Tagebuch, das er bei seiner Missionsreise mit Dr. M. Eller nach Ceylon geführt hat, über ihr Zusammentreffen mit Schmidt in Kapstadt im Jahre 1739. Wir

hören, wie sie zusammen mit den beiden reformierten Prädikanten der Stadt deren emeritierten Kollegen H. Beck besuchten und dabei von Schmidts Arbeit unter den Hottentotten erzählten, und wie Beck dabei in die Worte ausbrach: "Dem großen Gott sei Dank von mir Unwürdigen ewiglich, daß er mich noch am Ende meiner Tage das Vergnügen erleben läßt, dasjenige durch einen einfältigen Landmann ausgerichtet zu sehen, was ich und meine Kollegen einige 50 Jahre her vergeblich gewünscht haben, nämlich die Bekehrung der Hottentotten. Ich schäme mich und werde mich schämen die ganze übrige Zeit meines Lebens." Dabei liefen ihm die Tränen die Backen herab (13). Damit kontrastieren Schmidts Berichte, der von Anfang an über die Prädikanten negativ urteilte: "Die Predikanten habe ich auch besucht. Sie sind blind und blinde Leiter, derer der Bauch ihr Gott ist. Sie glauben von der Bekehrung der Hottentotten noch weniger als der Teufel" (14). Es ergibt sich, daß sich bei den Geistlichen am Kap doch auch eine positivere Einstellung zu der Hottentottenmission fand, als Schmidts Berichte erkennen lassen. Erst als er begonnen hatte, Hottentotten zu taufen, wurde der Widerstand der reformierten Kirche unerbittlich, und das führte dann zum Abbruch seiner Arbeit.

Bernhard Krüger

A n m e r k u n g e n

- 1) Erich Beyreuther: Anmerkungen zum Thema Zinzendorf und Oettinger, Unitas Fratrum, Heft 13, S. 70.
- 2) K. Müller: Georg Schmidt, Herrnhut 1923, S. 30-32.
- 3) Gemeintage im Herrenhaag 1740-1743 passim. Vergl. Herrnhuter Gesangbuch, 7. Anhang 1254.24, wo es heißt: "...daß einer unsrer Sünder...".
- 4) Gemeintage im Herrenhaag, 16. Sept. 1741, II.2 und 14. Okt. 1741, II.7.
- 5) B. Krüger: The Pear Tree Blossoms, Genadendal 1966, S. 55,56.
- 6) Das Tagebuch: 23. Okt. 1741.
- 7) Das Tagebuch: 18. Sept. 1740.
- 8) Das Tagebuch: 12. Apr. 1742.
- 9) Das Tagebuch: 18. Aug. 1742, 9. Dez. 1742.
- 10) Das Tagebuch: 4. Sept. 1740, 6. Sept. 1740.
- 11) Das Tagebuch: Anfang Januar 1742.
- 12) Das Tagebuch: 28. Jan. 1742, 13. Febr. 1742.
- 13) Gemeintage in Herrenhaag, 9. Dez. 1742.
- 14) Das Tagebuch: S. 44.

Manfred Motel: Das Böhmisches Dorf in Berlin. Berlin 1983. 104 S.

Eine Zusammenfassung des Inhalts von "Böhmisches Dorf - Böhmisches Dörfer", besprochen in Unitas Fratrum Heft 13, ist nunmehr im Verlag Günter Darge erschienen, ein liebenswürdiges Bändchen.